junge Burschen, die sich in seiner Gesellschaft befanden, sind entkommen. Auch der Begas-Brunnen am Schloßplatz ist auf ähnliche Weise geschändet worden.

Ein Revolverheld. Eine Revolverschießerei rief am Dienstag vormittag an der Weidendammer Brücke in Berlin große Aufregung hervor. Ein etwa 20jähriger junger Mann, der mit einem Revolver wild um sich fuchtelte, war von einer großen Menschenmenge in der Ziegelstraße verfolgt worden. Auf der Weidendammer Brücke richtete er den Revolver gegen seine Verfolger, die daraufhin nach allen Richtungen auseinanderstoben. Der Mann versuchte dann, mit dem vorgehaltenen Revolver den Chauffeur eines Autos zum Fahren zu zwingen. Der verweigerte die Fahrt und flüchtete. Darauf nahm der Revolverheld im Auto Platz und eröffnete ein regelrechtes Feuer auf alle Personen, die ihm nahekommen wollten. Er gab etwa zehn Schüsse ab. Zwei Beamte der Schutzpolizei schossen ihrerseits auf das Auto. Darauf flüchtete der junge Mann aus dem Auto und erhielt kurz vor der Böschung einen Schuß, der ihn niederstreckte. Er wurde dann festgenommen und abtransportiert. Der Revolverheld ist angeblich wegen eines Diebstahles verfolgt worden.

Den Bruder und sich selbst erschossen. Die beiden 20 und 22 Jahre alten Söhne des Obstgroßhändlers Winkler in Breslau wurden in ihren Betten erschossen aufgefunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der jüngere den älteren Bruder von oben her durch einen Revolverschuß in den Kopf und sich dann selbst durch einen Schuß in die Stirn getötet hat. Der Beweggrund zur Tat ist nicht bekannt.

Hochwasser der Harzflüsse. Die Harzflüsse führen gegenwärtig infolge der Schneeschmelze Hochwasser. In der Gegend von Gemkental drückte das Hochwasser der Oker die Sperrmauer eines im Bau begriffenen Stauwehres ein. Dabei wurden mehrere Arbeiter mit fortgerissen. Der Holzfäller Weißleder ertrank in den Fluten.

Höhenjumpf.

Nie habe ich den Ehrgeiz besessen, mich über die Grenzen des Mittelstandes hinaus nach höheren gesellschaftlichen Sphären zu sehnen. Denn erstens galt es mir als eine Ehre, dieser Mittelschicht anzugehören, die einst der Nährboden der Intelligenz und der nationalen Volkskraft war und zweitens gehört für einen leidlich charaktervollen Menschen immerhin eine Dosis Ueberwindung und Anpassungsfähigkeit dazu, sich in fremden, höheren Kreisen wohl zu fühlen und sein Naturell mit steifen Formen zu überkleistern, die einem innerlich und äußerlich lästig sein müssen. Etliche meiner früheren Bekannten und Mittelstandsgenossen freilich haben auf dem Umwege über die Börse, auf den Schleichwegen durch allerhand lichtscheue Geschäfte und valutarische Winkelzüge den Sprung zu dieser höheren Daseinsform gewagt, und wie es scheint, gewonnen. Es war jedenfalls rührend und menschlich schön, daß sie sich meiner Wenigkeit dann noch zu entsinnen wußten, als sie längst der trüben Sorgenflut des mittelständlerischen Alltags entronnen waren. Um es kurz zu sagen: sie luden mich eines schönen Tages zu einem abendlichen Fest nach ihrer herrschaftlichen Wohnung ein, gnädig und leutselig, als ob sie gestern noch mit mir wie einst den dürftigen Mittagstisch geteilt hätten. Ich freute mich über diese anständige Aufmerksamkeit, wie ich mich über jeden menschlichen Zug freue. Aber ich vergaß, als ich die festlich erleuchtete Treppe zum Thronsaal der neuen Gebieter des öffentlichen Lebens emporstieg, daß man auf diesen Höhen der Menschheit von heute nicht in seinem gewöhnlichen bürgerlichen Kittel wandeln darf. Immerhin für normale Anstandsbegriffe konnte ich kein Gegenstand des Aergernisses sein. Ich hatte mich in meine beste Kluft geworfen, trug sehr sorgsam geputzte ungeflickte Stiefel und einen Schlips, mit dessen längerer Dauerhaftigkeit ich unbedingt rechnen muß. Ich hatte zuvor noch einen Friseur besucht und außerdem die Vorräte meiner Unterhaltungs- und Gesellschaftsfähigkeit mit größter Genauigkeit geprüft. Ich wollte nicht, daß sich die edlen Gastgeber meiner schämen und sich nachher vielleicht von ihren übrigen Gästen die Frage vorlegen lassen müßten, wer dieser Trottel eigentlich gewesen sei und wie diese lächerliche Armut in die Fülle eines so erlesenen Glanzes geraten konnte. Der befrackte Diener öffnete und man begrüßte mich kurz, standesgemäß, gnädig. Man musterte mich von oben bis unten, und ich hatte sofort das Gefühl, daß an mir etwas auszusetzen wäre. Und richtig! Mensch, sagte einer der Herren mit sichtlichem Unbehagen, Sie hätten doch mindestens im Smoking erscheinen müssen. Wissen Sie, wer bei uns verkehrt? Und haben Sie keine Lackschuhe? Hätten Sie doch nur einen Ton gesagt. Sie wissen doch, wir haben's dazu und bei uns spielt das Geld ja keine Rolle. Sie werden das nicht übel nehmen, aber in unseren Kreisen ist man in dieser Hinsicht sehr empfindlich! Ich wußte sofort genug und entschuldigte mich in gebührender Ehrfurcht vor so viel Geschmack und Bildung. Aber ich bäute gleichzeitig ergebenst, griff nach meinem Hut und Mantel und verschwand. Man bot mir für den Heimweg noch gütigst eine Zigarre an, aber ich lehnte ab, obwohl ich ein leidenschaftlicher Freund guter Zigarren bin, und atmete erst wieder befreit auf, als ich auf der Straße stand und der kalte Novemberwind über meine heiße Stirn fuhr. Es gibt also solche „Gebildete" von heute! Menschen, die auf einer sehr brüchigen Stufenleiter in die Höhe geklettert sind und sich ihrer einstigen Bekannten nicht mehr erinnern können, wenn sie nicht schon äußerlich die Tracht der neuen Millionäre tragen. Sie versuchen mit ihrem mühelos erworbenen Reichtum heute die Elite der Nation zu markieren und sie möchten am liebsten alles, was nicht im Smoking, Lackschuhen und blendend weißen Oberhemden durchs Leben schreitet, mit einem Fußtritt in die Tiefe stoßen. Unten vor der Tür schrie ein frierender Zeitungsverkäufer seine Zeitungen aus. Müde saß ein Droschkenkutscher auf seinem Bock und wartete, und wartete und wartete. Ich mußte alle diese Menschen lieben und freute mich ganz plötzlich meiner Armut, weil sie mir eines noch gelassen hat: mein Selbst.

Letzte Drahtnachrichten.

Der neue Reichskanzler Cuno und die Parteien.

Berlin, 17. November. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Generaldirektor Cuno hat gestern nachmittag und abend die Vorsitzenden der Fraktionen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie über seine Absicht unterrichtet, ein Kabinett der Arbeit zu bilden, das sich, ohne ein ausgesprochenes Koalitionskabinett zu sein, auf alle Parteien stützen soll, die aufbauende Arbeit leisten wollen. Als wichtigste Aufgabe bezeichnete er, Deutschland aus seinen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen es sich jetzt befindet, herauszuhelfen. Er nahm die in der Note an die Reparationskommission vom 13. November in großen Zügen niedergelegten innen- und außenpolitischen Leitsätze, welche die Zustimmung der vier Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie gefunden haben, an. Bei den Parteien der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft hat die Kandidatur Cuno eine günstige Aufnahme gefunden. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, gegen den Versuch einer Kabinettsbildung durch Cuno keinen Einspruch zu erheben. Der Vorwärts erläutert diesen Beschluß dahin, daß Cuno für die Sozialdemokratie nicht von vornherein ein unannehmbarer Kandidat sei und daß die endgiltige Stellungnahme der Partei erst erfolgen könne, wenn sein Programm und das von ihm vorgeschlagene Kabinett vorliegen. Was die Zusammensetzung des Kabinetts anlangt, so hat Cuno die Absicht, neben einer Reihe von Parlamentariern einige Fachminister zu berufen, die politisch der deutschen Wirtschaftspartei nahestehen. Cuno ist gestern abend nach Hamburg gereist, und fährt heute nachmittag nach Berlin zurück, um die Verhandlungen über die Kabinettsbildung abzuschließen.

Schwere Vorwürfe gegen die bayrische Justiz.

München, 17. November. Bei der Beratung der Interpellation der sozialdemokratischen Partei gegen das Urteil des Volksgerichts im Prozeß Fechenbach suchte Abg. Singer (Soz.) an Hand von zahlreichen Beispielen nachzuweisen, daß die bayrische Justiz parteiisch sei, und daß gegen Hochverrat, Gewalttätigkeiten und Gesetzesverletzungen, die von politisch Rechtsstehenden begangen würden, nicht eingeschritten werde, während mit umso größerer Härte Vergehen von Angehörigen anderer politischer Parteien geahndet würden. Die Aufhebung der Volksgerichte dürfe keinesfalls mehr verschoben werden. Die Sozialdemokratie würde gegen eine solche Justiz im ganzen Lande Sturm laufen.

Die Gewerkschaften gegen den Streik in Düsseldorf.

Düsseldorf, 17. November. Nach Meldung des Bezirkssekretariats des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf hat eine stark besuchte Versammlung der Gewerkschaftsvorstände von Düsseldorf nach nochmaliger Aussprache mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen, daß es für die freien Gewerkschaften keinen Generalstreik gebe. Den noch im Kampfe befindlichen Arbeitern wird die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Die Gewerkschaften wollen sich mit allem Nachdruck dafür einsetzen, daß keine Maßregelungen stattfinden.

Skandal in der Berliner Stadtverordnetensitzung.

Berlin, 17. November. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam es bei der Beratung eines deutschnationalen Antrages, wonach der Magistrat ersucht werden soll, für die Sicherheit der Versammlungsfreiheit zu sorgen, zu einem ungeheuren Skandal, der einen Augenblick sogar in Tätlichkeiten ausartete. Der Stadtverordnete Kube, der den durch den Zusammenstoß beim Zirkus Busch veranlaßten Antrag begründete, wurde von kommunistischen und sozialistischen Stadtverordneten so hart bedrängt, daß seine deutschnationalen Parteigenossen zur Abwehr schritten. Die Sitzung mußte auf eine Viertelstunde vertagt werden. Nach ihrer Wiederaufnahme konnte Kube seine Rede, wenn auch unter großer Unruhe, zu Ende führen.

Einigkeit zwischen England und Frankreich.

London, 17. November. Die englisch-französischen Verhandlungen über die orientalische Frage haben einen so befriedigenden Verlauf genommen, daß Lord Curzon heute nach Paris reisen wird, wo er am Sonntag mit Poincare eine Besprechung hat. Die beiden Staatsmänner werden am Sonntag nach Lausanne abreisen.

Die Regierung Bonar Law.

London, 17. November. Die neue Regierung wird eine Mehrheit von 70—80 Stimmen im Unterhaus haben. Nach den bis gestern abend 9 Uhr vorliegenden Wahlergebnissen haben die Nationalliberalen 52, die Liberalen 57, die Arbeiterpartei 140 und die Unabhängigen 18 Sitze erlangt. 5 Ergebnisse stehen noch aus. Der Sozialist Morel, der frühere Herausgeber des Arbeiterblattes Daily Herald Lasburg, der Sozialistenschriftsteller Sidney, Webb und Philipp Sumden sind gewählt. 5 Regierungsmitglieder, darunter Griffith und Boscawen, sind geschlagen worden.

London, 17. November. Nach den bis gestern abend eingegangenen Meldungen sind gewählt 348 Konservative, 47 Lloyd George-Liberale, 58 Asquith-Liberale, 130 Arbeiterparteiler und 13 Unabhängige. Churchill und Runciman sind nicht wiedergewählt.

Mussolinis auswärtige Politik.

Rom, 17. November. In einer Kammerrede erklärte Ministerpräsident Mussolini zur auswärtigen Politik, seine Politik beruhe auf den Grundlagen der Friedensverträge. Wenn sich aber ihre Sinnlosigkeit ergebe, so könne man gegenseitig die Stellung der Vertragschließenden von neuem prüfen. Ueber die Politik des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Europas sagte er, es sei besser, Handelsverträge zu zweien abzuschließen anstatt große nutzlose Vollkonferenzen abzuhalten. Er nehme sich vor, in den Unterhandlungen mit den Ministern von England und Frankreich das Problem der Entente ins Auge zu fassen. Aus dieser Prüfung werde entweder ein wahrhaft homogener Block von Kräften hervorgehen oder die letzte Stunde für die Entente habe geschlagen. Er wünsche, daß das erstere geschehen möge. Auch in Anbetracht der Erschütterung der Welt im Osten und der wachsenden Intimität zwischen Deutschland und Rußland. Hinsichtlich der Türkei müsse man anerkennen, was jetzt eine vollzogene Tatsache sei. In der Frage der Teilnahme Rußlands an der Konferenz in Lausanne werde Italien die liberalste These verteidigen. Auf der Brüsseler Konferenz werde Italien die Ansicht vertreten, daß Schulden und Reparationen ein untrennbares Ganzes bilden. Mussolini schloß, solange er regiere, werde er nicht gegen die Kammer operieren. Aber die Kammer müsse auch ihre besondere Lage erkennen, infolge der sie ebensogut in zwei Tagen wie in zwei Jahren aufgelöst werden könne.

Der Sultan vor Gericht gefordert.

London, 17. November. Times meldet aus Konstantinopel: Die Nationalversammlung von Angora hat beschlossen, den Sultan und seine Minister vor Gericht zu stellen. Vermutlich wird die Auslieferung des Sultans gefordert werden.

Der Dollar notierte heute vormittag in Berlin vorbörslich mit 6650.

Zweites Kapitel.

Es war sehr heiß im Coupe. Man hatte die Jalousien herabgelassen und die Fenster geöffnet, um ein wenig Luftzug zu schaffen. In Ursulas schwarzem Krepp lag weißgrauer Reisestaub. Sie hatte den Hut abgenommen und saß, lässig den Kopf an die weichen Polster zurückgelehnt, mit halbgeschlossenen Augen da. Der Zugwind bauschte die sandfarbene Gardine, daß sie von Zeit zu Zeit einen Blick von draußen erhaschen konnte. Die Vegetation wurde eine andere. Schon zeigten sich hier und da Palmen und Zypressen. In der Ferne tauchten die massigen Türme von Avignon, der alten Päpststadt, auf. Sie merkte es nicht.

Stumpf, gleichgültig glitten ihre Blicke an dem allen vorüber.

Eintönig hämmerte das Räderwerk des D-Zuges. Im Gang tönte die näselnde Stimme des Kellners, der zum Diner rief.

Sie rührte sich nicht.

Und endlich kam Marseille, wo sie umsteigen mußte. Sie hatte hier mehrere Stunden Aufenthalt, da der Zug nicht gleich Anschluß nach Monte Carlo fand.

Der Onkel hatte ihr geschrieben, sich unbedingt Marseille anzusehen, wenigstens den Hafen und die Pont a Transporteux. Nachdem sie einige Bissen im Wartesaal genossen, stieg sie gehorsam die steile Treppe vom Bahnhof zur Stadt hinab. Schmutzige, enge Straßen widerten sie an. Ueberall lagen Apfelsinenschalen umher, magere, räudige Katzen schlichen miauend über die übelriechenden Rinnsteine.

Sie fragte sich mühsam bis zum Hafen durch. Matrosen und Fischer aus allen Erdteilen schienen hier herumzulungern, es roch nach Schnaps, schlechtem Tabak und faulen Fischen. Immer heißer brannte die Sonne. Sie ging am Wasser entlang, wo die riesigen Ozeanschiffe am Kai vor Anker lagen. Vor den Weinkneipen und Gemüseläden standen schwatzende, schmutzige Weiber mit hochgetürmten, blanken, schwarzen Frisuren.

Sie ging bis zu der berühmten Brücke, zu der man im Lift hinauffahren muß und warf einen müden Blick zur Notre Dame de la Garde hinauf. Gehorsam ihr vorgeschriebenes Programm abgehend wie ein artiges Kind. Dann sah sie nach der Uhr. Es war Zeit, zum Bahnhof zurückzukehren.

Und wieder saß sie im Zuge, müde — teilnahmslos. Sie hatte sich unterwegs einige Kirschen gekauft, denn sie war durstig geworden. Die aß sie nun mechanisch, ohne Genuß. Dann riß eine Mitreisende die flatternden Gardinen auseinander und beugte sich aus dem Fenster.

„La grand Corniche!" sagte die Fremde wie in stummem Entzücken.

Und dann zitternd, in Andacht erstarrt: „Das Meer!"

Ursula hatte sich kaum gewundert, daß die andere deutsch sprach. Sie wunderte sich überhaupt über nichts mehr. Die Fremde im hellgrauen Reisekostüm und kleinen Strohhut, mit roten Backen und blauen Augen, konnte ja auch eigentlich gar nichts anderes als eine Deutsche sein.

Sie stand mit gefalteten Händen und sah wortlos in das tiefblaue Meer, das bald näher, bald ferner vom Bahnstrang aufblitzte. Bei Toulon kreuzten massige Kriegsschiffe majestätisch das sonnenflimmernde Mittelmeer. Jetzt stieß die kleine Rothäckige einen Schrei des Entzückens aus. Sie konnte einfach nicht mehr vor Wonne. Das sah man ihr an.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Bahr's Zahnpulver »Nr. 23«

Erprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta.

In **Aue:** Wettin-Drogerie; Drogerie Erler & Co., Markt; Toilettenhaus Gustav Otto. In **Lauter:** Kronen-Apotheke; Central-Drogerie; Adler-Drogerie. In **Lößnitz:** Drogerie Rich. Uhlmann. In **Raschau:** Drogerie Herm. Siegel.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

28. n. Trin., 19. November: Kollekte für den Wiederaufbau des abgebrannten Pfarrhauses in Reinsberg. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Leßmüller; 11 Uhr Gustav Adolf-Kindergottesdienst B (Sammlung der Gustav Adolf-Kindergabe): Leßmüller; nachm. ½2 Uhr Jugendgottesdienst des 8. Bezirks (Verteilung neuer Gottesdienst-Zettel): Herzog; ½3 Uhr Taufgottesdienst: Herzog; 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Oertel; abends 8 Uhr in der Kirche Gemeindeabend — Volkstümlicher Musik- und Liederabend (Posaunenchöre, Chorgesänge, Deklamationen u. a. m.): Leßmüller. Gesangbücher mitbringen! Jungmänner- und Jungfrauenverein besuchen den Abend. Großmütterchen-Nachmittag in der Kochschule ab 2 Uhr für die Abteilung 1—70.

Montag abends ½8 Uhr Posaunenchor-, 8 Uhr Kirchenchorprobe. Dienstag abends 8 Uhr Marthaverein.

Mittwoch: Bußtag. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlsfeier: Oertel. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Leßmüller. In Auerhammer (Schule): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlsfeier: Herzog. Donnerstag abends 8 Uhr in der Kirche Posaunenabend, Leitung: Landesposaunenmeister Pfr. A. Müller, Dresden. Gesangbücher mitbringen! Christl. Verein junger Männer und Männerverein besuchen den Abend. In Schneeberg: Kirchenkreisversammlung. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Wolfgangskirche mit Predigt vom Landesbischof D. Ihmels. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Freitag abends ½8 Uhr Bibelkränzchen für konfirmierte Töchter: Herzog. Luc. 18. Abends 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdienst A: Oertel.

Friedenskirche.

28. Sonntag n. Trin.: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte und Abendmahl. Kollekte für Reinsberg. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 22. November: Bußtag. (Kirche geheizt.) 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte und Abendmahl. 5 Uhr Abendgottesdienst, Beichte und Abendmahl.

Verantwortliches Redakteur: Paul Selhmann. Druck u. Verlag Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.